

Elisabeth Lonnemann

# *Ein konkretes Beispiel: »Noch tausend Schritte bis Jerusalem«*

Auf den Accounts befreundeter Bookstagrammerinnen habe ich mehrfach positive Rezensionen zum Roman »Noch tausend Schritte bis Jerusalem« von Katja A. Freese gelesen und wurde neugierig. Ein Papyrus mit hebräischen Schriftzeichen auf dem Cover und ein Klappen- text, der mit »Nach 2000 Jahren kennt man noch ihre Namen« beginnt: Das ist ein Buch, das in mein Spezialgebiet fällt. Doch als Selfpublisher-Buch hätte ich es sonst wohl kaum entdeckt, sodass allein diese Tatsache für bookstagram spricht.

Zusätzlich hatte ich jedoch dadurch die Möglichkeit, mit der Autorin ohne Umwege über ihr Buch in den Austausch zu treten und ihr Fragen zur Entstehung, der Intention und der Rezeption ihres Romans zu stellen. So erfuhr ich, warum das Buch nicht in einem Verlag erschienen ist. Wie mir Katja A. Freese in einem kurzen Interview erzählte, hatte ein Verlag Interesse an dem Manuskript gezeigt und die Autorin hatte bereits gewünschte Änderungen vorgenommen. Doch kurz vor Vertragsabschluss machten die Verantwortlichen einen Rückzieher aus Angst vor Morddrohungen. Eine schier unglaubliche Geschichte. Doch für die Autorin auch der Anlass zu sagen: »Jetzt erst recht.« Mehrere glückliche Umstände ermöglichten es, dass sie das Buch selbst herausbringen konnte. Die Sorge vor negativen Reaktionen war nach Erscheinen im Jahr 2021 zwar groß, aber zum Glück hielten diese sich in Grenzen.

Wie kann es ein, dass ein Buch diese Extremreaktionen hervorrufen könnte? In einer Zeit, in der es fast nichts mehr gibt, das noch schockieren kann.

Der historische Roman »Noch tausend Schritte bis Jerusalem« erzählt die Geschichte des Kunsthändlers Judas, der eine Gruppe von Menschen rund um den Wandlerprediger Jeshua kennenlernt und ihnen schließlich nachfolgt. Die Faszination für diesen besonderen Menschen geht bald tiefer und so entwickelt sich eine scheinbar bekannte Geschichte aus einer ungewöhnlichen Perspektive. Katja A. Freese nimmt Perikopen aus den Evangelien auf, erzählt aber eine ganz eigene Version, die mit dem Bild des Judas als Verräter bricht und den Kuss, der zur Verhaftung führt, als notwendigen Akt der Liebe darstellt. Bestätigt fühlte sie sich, wie sie erzählte, durch die 2006 im National Geographic veröffentlichten Fragmente des Judas-Evangeliums, in denen Judas ebenfalls als Jesu engster Vertrauter dargestellt wird.

Judas und Jesus mehr als Freunde? Auch in einem rein fiktiven Roman ein heißes Eisen. Dessen ist sich die Autorin bewusst. Ihre Haltung ist dennoch deutlich: »Wenn ich mir so jemanden wie Jesus vorstelle und, nach den Informationen der Bibel, er die Welt betrachtet und sagt: Hey, Ehebruch, Toleranz, alles gut. Du bist in Ordnung. Und dann sogar: Mörder. Okay, dir ist verziehen. Also wie, ja wie bitter ironisch ist es da, wenn der gesagt haben würde: Aber was? Da ist jemand, der jemanden gleichen Geschlechts liebt, also das ist zu viel. Irgendwo muss es Ausnahmen geben. Hier reicht's.«

Ein historischer Roman mit einem kontroversen Ansatz als Annäherung an die Person Jesus von Nazareth? Solch ein Text mag Schüler\*innen eher ansprechen, möglicherweise auch bei ihnen Widerspruch erregen, als ein Ausschnitt aus einem christologischen Traktat oder ein Text aus den Evangelien. Zudem ergeben sich vielfache Anknüpfungspunkte für den Unterricht. Fachlich gut begleitet können die Aspekte historisch-kritische Exegese, historischer Jesus und Christus des Glaubens, die Urteilskompetenz der Schüler\*innen, lebensweltliche Bezüge sowie die Medienkompetenz z.B. hinsichtlich des Umgangstons im Netz thematisiert werden.